

DER UNTERTÄGIGE SCHLEIFSTEINBRUCH BEIM ZULEHEN-SCHLÖSSEL IN WAIDHOFEN AN DER YBBS

Alfred Weiß, Wien und Horst Weinek, Eisenerz

Gegenstand montanhistorischer Forschungen waren bis vor kurzem vorwiegend der Bergbau und das Hüttenwesen; die Gewinnung von Zuschlag- und Hilfsstoffen und deren allfällige Vorbereitung zum Einsatz fanden kaum Beachtung.

Eine 1806 vom k.k. Steinbruch Verwalter Johann Engleitner verfaßte Handschrift aus den Beständen der Schemnitzer Gedenkbibliothek an der Universität für Schwerindustrie zu Miskolc (1) sowie eine 1810 von Johann Michael Heuschöber gezeichnete Grubenkarte mit vier zugehörigen Blättern mit Detailzeichnungen in der Bibliothek der Montanuniversität Leoben (2) haben die Aufmerksamkeit erstmals auch auf die Gewinnung von Schleifsteinen zur Bearbeitung von Sensen und anderen Schmiedewaren gelenkt und zu einer intensiven Beschäftigung mit diesem Thema geführt.

Zu Ende des Jahres 1990 wurde im gemeinsamen Verlag der Bibliothek der Technischen Universität für Schwerindustrie zu Miskolc und des Kulturamtes der Statuarstadt Waidhofen an der Ybbs die genannte Handschrift in Form der Broschüre „Die Steinbruch-Manipulation“ veröffentlicht. Es handelt sich hiebei

um die Wiedergabe der bis ins Detail gehenden Beschreibung der Schleifsteingewinnung und Schleifsteinbearbeitung in einem untertägigen Steinbruch, einem „Schleifsteinbergwerk“, bei Waidhofen an der Ybbs (3), mit erläuternden Texten in deutscher und ungarischer Sprache.

Die Veröffentlichung der Handschrift Engleitners hat in weiterer Folge durch die Entdeckung eines Schleifsteinbergwerkes, welches mit dem dargestellten aerarischen Schleifsteinbruch ident sein könnte, in der Rotte Rie, östlich vom sogenannten Zulehen-Schlüssel im Bereich der Statuarstadt Waidhofen an der Ybbs, besondere Bedeutung erlangt.

Gegenstand der bergmännischen Gewinnung war ein feinkörniger Flyschsandstein, der durch mergelige Trennschichten mehr oder weniger regelmäßig gebankt und gegen karbonatisch gebundene Bänke abgesetzt ist.

Flyschsandsteine sind Sedimente, die aus Trübeströmen entstanden sind. Bei ihrer Ablagerung wurde grobkörniges Material zuerst, feinkörniges Material, welches im Wasserlager in Schwebe gehalten wurde, später sedimentiert. Viele derartige Sedimentzyklen,



Abb. 1: Mundloch des Schleifsteinbergbaues beim Zulehen-Schlüssel mit Hütte für die Feinbearbeitung der Steine und vorgelagerter Halde (nach einem Kupferstich aus dem Jahr 1804, Niederösterreichisches Landesarchiv).

die im Dezimeter- bis Meterbereich übereinanderliegen, bauen das Gebirge auf. Durch unterschiedliche Materialbeschaffenheit sind auch Qualitätsunterschiede innerhalb der einzelnen Zyklen gegeben – karbonatgebundene, kieselsäuregebundene sowie tonige Abfolgen.

Die kieselsäuregebundenen Sandsteine waren von altersher für schleifende Beanspruchung geschätzt; diejenigen mit größeren Korn zur Mühlsteinherstellung geeignet.

Johann Josef von Prechtel geht 1850 in seinem Werk „Technologische Encyclopädie“ auch kurz auf die Eigenschaften von Schleifsteinen ein und bemerkt, daß die härtesten, zur Bearbeitung von Stahl bevorzugten Gattungen so reich an Quarz sein müssen, daß „sie fast nur aus diesem, fein gemengt mit etwas Glimmer (oder Thon und Glimmer) bestehen“ (4).

Im Raum Waidhofen an der Ybbs hatte die Herstellung von Schleifsteinen besondere Bedeutung, so berichtet Andreas Stütz in seinem 1807 erschienenen „Mineralogischen Taschenbuch“ (5) „in der Gegend verfertigt man die Wetzsteine, die man die Sensen, Messer, Sichel u. dergl. zu wetzen anwendet. Der Stein dazu kommt in der Gegend vor, und ist ein mit Thon gebundener, mit Glimmer meistens sparsam eingestreuter Sandstein. Die Geschicklichkeit und Geschwindigkeit, diese Schleifsteine zu machen, die von der Natur dazu geeignete schiefrige Zusammensetzung, und die Menge des dazu überall vorhandenen Steinvorraths, machen ihre Wohlfeilheit begreiflich. Auch werden sie weit und breit verführt, da beynahe jeder Landmann eines solchen Steines, als eines nothwendigen Acker- und Hausgeräthes bedarf“.

Im Jahr 1938 bemerkte Alois Kieslinger über die Schleifsteinherstellung (6): Eine sehr bedeutende, übrigens auch heute noch in Resten erhaltene handwerkliche Gewinnung von Schleifsteinen fand sich im Raume von Waidhofen an der Ybbs. Nördlich von dieser Stadt, zum Beispiel im Angererbruche beim



Abb. 2: Abbaustoß mit Arbeitsspuren (Foto Friedrich Almer, Waidhofen an der Ybbs)



Abb. 3: Abstützung der Firste durch Gesteinsschichtung (Foto Friedrich Almer, Waidhofen an der Ybbs)

Böhlerwerk . . . in der „Gviert“ beim Drescher, am Sonntagsberg usw. bestanden teils Tagbaue, teils ziemlich ausgedehnte Stollenbauten, die einzelnen, besonders geeigneten Sandsteinbänken nachgingen. Während des Krieges gingen diese Tiefbaue mangels geschulter Arbeitskräfte zugrunde. Derzeit besteht nur mehr ein unzulänglicher Steinbruchbetrieb, zum Beispiel im Angererbruche. Dort werden in einer nicht unbedenklichen Weise einzelne Bänke herausgearbeitet. Die weitere Zurichtung, zum Beispiel zu Mühlsteinen, erfolgt durch Vorritzen und Abkeilen. Es lassen sich erstaunlich gut ganze Kreisabschnitte wegsprengen. Die endgültige Zurichtung erfolgt von Hand aus mit Werkzeugen. Wetzsteine werden aus dünnen Schieferplatten durch eine Zwickzange mit starker Hebelübersetzung ausgezwickt und dann geschliffen. Andere Erzeugnisse aus diesem Sandstein sind „Preßgeläger“, d.i. Unterteile für Obstpressen, Walzen für Obstmühlen, Futtertröge usw.“

In dem erwähnten, östlich des Zulehen-Schlüssels gelegenen Bergbau erfolgte der Aufschluß der zur Schleifsteinherstellung geeigneten, flach einfallenden Sandsteinlager über einen querschlägig verlaufenden, ca. 25 m langen Stollen mit einem Profil von ca. 1,6 x 2,5 m. Das Mundloch des durchgehend mit Sandsteinquadern spitzbogig ausgebauten Einbaues ist heute über den Keller eines ehemaligen, um 1850 entstandenen Gasthauses – Rien 19 – zugänglich.

Der Stollen führt in den im Zustand der Einstellung des Bergbaues erhalten gebliebenen Abbaubereich. An den Ulmen sind die Spuren der Gewinnung von großen Schleifsteinen, Kreisbogensegmente mit einem Radius von ca. 1 m erhalten geblieben. Der Verlauf von Schrämmspuren sowie Keillöcher lassen die einstige Abbaueise an Hand der Bilder der oben erwähnten Handschrift rekonstruieren. Die Firste des Abbaues ist durch Steinpfiler bzw. durch ausgedehnte Bruchsteinmauern abgestützt. Der die Sohle des Stollens bedeckende Schmant zeigt noch Ein-

drücke von Unterlagshölzern, auf welchen die bis zu 1,5 t schweren Schleifsteine unter der Verwendung von Rollen transportiert wurden. Der ca. 130 m lange Abbau endet im Bereich eines ca. 15 m höher gelegenen, heute verbrochenen Stollens.

Zur Sicherung der Versorgung von aerarischen Betrieben mit Schleifsteinen erwarb die k.k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen im Jahr 1799 den in der Rotte Rien nahe dem Zulehen-Schlüssel gelegenen Schleifsteinbergbau. Von 1802 bis 1806 wirkte hier als Bergverwalter und Markscheider Johann Engleitner. Sein Nachfolger Johann Michael Heuschöber kaufte im Jahr 1814 den Betrieb. Um 1840 dürfte es zur Einstellung der Gewinnung gekommen sein (7).

Die im Stollen und Abbau reichlich vorhandenen Arbeitsspuren lassen zusammen mit der Beschreibung Engleitners die verschiedenen Arbeitsgänge der Schleifsteingewinnung einwandfrei rekonstruieren. Die Anlage bietet die in Österreich einmalige Chance zur Einrichtung eines Schleifsteinmuseums mit abgeschlossenem Besucherbergwerk. Ein auf diese Weise zugänglich gemachtes technisches Denkmal würde sich in die Reihe der Denkmäler der niederösterreichischen Eisenstraße bestens einfügen und diese ergänzen.

Ein Arbeitskreis des montanhistorischen Vereines – „Schleifsteinbrüche in Waidhofen/Ybbs“ – hat bereits einen mehrstufigen Plan erstellt, der neben einer Dokumentation der vorhandenen Reste auch die Einrichtung eines Museums und Besucherbergwerkes zum Ziel hat.

ANMERKUNGEN:

- (1) ENGLEITNER, J.: Die Schleifstein Manipulation ... Waidhofen an der Ybbs 1806, 47 x 28 cm, Schemnitzer Gedenkbibliothek an der Universität für Schwerindustrie zu Miskolc, Signatur L5047
- (2) HEUSCHÖBER, J.M.: Über Gegenwärtigen Grund-, Profil- und Durchschnitts-Riß des Kaiserl.-Königl.-Schleifsteinbruches zu Waidhofen an der Ybbs, O.O. 1810, Bibliothek der Montanuniversität Leoben, Sign. OB 144.
- (3) ZSAMBOKI, L. (Hrsg.): Die Schleifsteinbruch Manipulation, Miskolc-Waidhofen 1990.
- (4) PRECHTL J.J.R.v.: Technologische Encyklopädie, 226, Stuttgart 1850.
- (5) STÜTZ, A.: Mineralogisches Taschenbuch, 270, Wien 1807.
- (6) KIESLINGER, A.: Zur Geschichte des Wiener Sandsteins. In: Mitteilungen der Deutschen Steinbruch-Kartei Zweigstelle Österreich, Heft 1, S. 39., Wien 1930.
- (7) FITZ, O. und WEINEK, H.: Zur Geschichte des k.k. Schleifsteinbergbaues zu Waidhofen a.d. Ybbs 1799-1814 und zur Biographie von Johann Engleitner 1771-1807. In: ZSAMBOKI, L. (Hrsg.): Die Schleifsteinbruch Manipulation, 32-35, Miskolc-Waidhofen 1990.
WEINEK, H.: Die Schleifsteinbrüche in Waidhofen an der Ybbs und Umgebung. In: Bote v.d. Ybbs, 22.6.1990.